



kompetent | praxisnah | vielseitig

INSTITUT FÜR BANK- UND FINANZGESCHICHTE e.V.



TÄTIGKEITSBERICHT 2015/16

# History matters

## VORSTAND



v.l.n.r.: **Thomas Groß** (Vorsitzender), Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes, Helaba - Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale Anstalt des öffentlichen Rechts, Frankfurt am Main >>> **Michael Klaus**, Mitglied des Partnerkreises, B. Metzler seel. Sohn & Co., Frankfurt am Main >>> **Frank-Peter Martin**, Mitglied Erweiterte Geschäftsleitung, Bankhaus Lampe KG, Bielefeld >>> **Martin Roth**, Bereichsleiter Kommunikation, Marketing & Nachhaltigkeit, DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main >>> **Professor Dr. Bernd Rudolph** (Stellvertretender Vorsitzender), Ludwig-Maximilians-Universität München >>> **Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt** (Senior Advisor), Goethe-Universität, Frankfurt am Main.

## KURATORIUM



v.l.n.r.: **Frank-Peter Martin** (Vorsitzender), Mitglied Erweiterte Geschäftsleitung, Bankhaus Lampe KG, Bielefeld >>> **Dr. h.c. Rudolf Böhmler**, Staatssekretär a.D., Schwäbisch Gmünd >>> **Uwe Fröhlich**, Präsident, Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V., Berlin >>> **Professor Dr. Michael Heise**, Chefvolkswirt, Allianz SE, München >>> **Professor Dr. Michael Hüther**, Direktor und Mitglied des Präsidiums, Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. >>> **Dr. Michael Kemmer**, Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Vorstandes, Bundesverband deutscher Banken e.V., Berlin >>> **Achim Klüber**, Managing Director of Corporate & Institutional Banking, Europe Arab Bank plc, London >>> **Professor Dr. Wolfgang König**, Geschäftsführender Direktor, House of Finance, Goethe-Universität, Frankfurt am Main >>> **Marija G. Korsch**, Vorsitzende des Aufsichtsrats, Aareal Bank AG, Wiesbaden >>> **Michael Krume**, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes, Merck Finck Privatbankiers AG, München >>> **Dr. Thomas A. Lange**, Vorsitzender des Vorstandes, NATIONAL-BANK Aktiengesellschaft, Essen >>> **Alexander Mettenheimer**, Vorsitzender des Aufsichtsrats, Small & Mid Cap Investmentbank AG, München >>> **Dr. Hans Reckers**, Berlin >>> **Professor Dr. Hermann Remsperger**, Flörsheim-Wicker >>> **Stephan Rupprecht**, Partner, Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA, Frankfurt am Main / München >>> **Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis**, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V., Berlin >>> **Dr. Rainer Stephan**, Frankfurt am Main >>> **Carl-Ludwig Thiele**, Mitglied des Vorstandes, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main >>> **Jens Tolckmitt**, Hauptgeschäftsführer, Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) e.V., Berlin >>> **Dr. Theodor Weimer**, Sprecher des Vorstandes der HypoVereinsbank - UniCredit Bank AG, München / Country Chairman Germany und Mitglied des Executive Management Committee der UniCredit.

## WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT . . . . .



v.l.n.r.: [Professor Dr. Bernd Rudolph](#) (Vorsitzender), Ludwig-Maximilians-Universität München >>> [Professor Dr. Carsten Burhop](#), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn >>> [Dr. Benedikt Fehr](#), Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main >>> [Dr. Peter Gleber](#), Wissenschaftlicher Leiter, Stiftung GIZ - Genossenschaftshistorisches Informationszentrum, Berlin >>> [Professor Timothy W. Guinnane](#), Ph.D., Philip Golden Bartlett Professor of Economic History, Yale University, New Haven >>> [Professor Dr. Thomas Hartmann-Wendels](#), Universität zu Köln >>> [Dr. Ulrich Kater](#), Chefvolkswirt, DekaBank Deutsche Girozentrale Anstalt des öffentlichen Rechts, Frankfurt am Main >>> [Professor Hans-Helmut Kotz](#), Program Director, Forschungszentrum SAFE - Policy Center, Frankfurt am Main >>> [Professor Dr. Jan Pieter Krahen](#), Goethe-Universität, Frankfurt am Main >>> [Professor Dr. Stephan Paul](#), Ruhr-Universität Bochum >>> [Professor Dr. Dirk Schiereck](#), Technische Universität Darmstadt >>> [Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt](#), Goethe-Universität, Frankfurt am Main >>> [Professor Dr. Joachim Scholtyseck](#) (Stellvertretender Vorsitzender), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn >>> [Professor Dr. Moritz Schularick](#), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn >>> [Professor Dr. Günther Schulz](#), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn >>> [Professor Dr. Paul Thomes](#), RWTH Aachen >>> [Dr. Gertrud R. Traud](#), Chefvolkswirtin, Helaba - Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale Anstalt des öffentlichen Rechts, Frankfurt am Main >>> [Dr. Thorsten Wehber](#), Leiter, Sparkassenhistorisches Dokumentationszentrum des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e.V., Bonn >>> [Professor Dr. Dieter Ziegler](#), Ruhr-Universität Bochum.



CHRISTOPHER KOBRAK (1950-2017)

Christopher Kobrak, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des IBF seit 2011, verstarb am 8. Januar 2017 unerwartet in seinem Pariser Zuhause. Als international angesehener und weltweit vernetzter Wirtschaftshistoriker mit dem Schwerpunkt der Unternehmensgeschichte, als Grenzgänger zwischen zwei Kontinenten, der seit 1991 Finance an der ESCP Europe in Paris und seit 2012 kanadische Unternehmens- und Finanzgeschichte an der Rotman School of Management in Toronto - zunächst als Gast und von Juli 2015 an als ordentlicher Professor - lehrte, hat Chris Kobrak die Arbeit des Instituts um viele finanzhistorische Themen, Beiträge und Kontakte bereichert. Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats verlieren in ihm einen hochgeschätzten Kollegen, der stets in freier Rede, mit Witz und großer Lebhaftigkeit vortrug und dessen Offenheit, Herzlichkeit und Temperament allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, in Erinnerung bleiben werden.



Das Institut für  
Bank- und  
Finanzgeschichte  
2015/16

## HISTORY MATTERS!

In ihrem Jahresrückblick Anfang Januar 2017 beklagte die Neue Zürcher Zeitung die um sich greifende Geschichtsvergessenheit. Die auf historischem Wissen und rational fundiertem Geschichtsbewusstsein beruhende Selbstvergewisserung werde zunehmend durch Nostalgie und subjektive emotionale Rückbezüge auf die Vergangenheit ersetzt.

Nur wenige Wochen später erscheint diese Diagnose aktueller denn je. Objektive historische Erfahrungswerte spielen oft keine Rolle mehr. Lehren der Weltwirtschaftskrise und der 1930er-Jahre, dass Abschottung der Märkte und Abkehr vom Multilateralismus zu massiven Wohlstandsverlusten führen und letztlich alle in den Abgrund reißen können, werden ignoriert. In Europa wird in der nostalgischen Rückbesinnung auf nationale Lösungen gerne übersehen, dass die Komplexität des europäischen Regelwerks ihre Wurzeln in dem Bemühen hat, eine Vielzahl divergierender nationaler Interessen auszutarieren, und es gerade dadurch gelang, diese dauerhaft zu zügeln und damit Frieden, Sicherheit und Wohlstand zu gewährleisten.

Die Mobilisierung historischen Wissens ist somit dringend geboten. Sie schützt davor, die gleichen Fehler mehrfach zu begehen, und sie hilft bei der Einordnung von vermeintlich „nie zuvor dagewesenen“ Herausforderungen. Das gilt auch für die Finanzgeschichte, die zum Beispiel die wiederkehrenden Ursachen und Verläufe von Finanzkrisen aufzeigt, „Moral Hazard“-Folgen staatlichen Eingreifens in die Finanzmärkte analysiert oder Muster im Umgang mit Finanzinnovationen und neuen Marktteilnehmern liefert. Finanzhistorische Daten dienen den Ökonomen im Sinne eines „Robustness Check“ für theoretische Modelle zur Funktionsweise von Finanzsystemen oder -märkten und sie interessieren dank ihrer Langfristspektive zunehmend auch Analysten und Investoren.

Es gibt also Grund genug, sich für Financial History zu interessieren, und – wie der große Zulauf zu den Veranstaltungen des Instituts für Bank- und Finanzgeschichte e.V. zeigt – auch einen realen Bedarf. Das Institut bietet dieser Disziplin, die in Deutschland im internationalen Vergleich wenig sichtbar ist, eine lebendige Plattform, fördert interdisziplinäre Forschung, trägt aus der historischen Perspektive zur ökonomischen Bildung der Öffentlichkeit bei und setzt sich für einen nachhaltigen Umgang mit finanzhistorischen Daten ein. Dies alles geschieht im gemeinnützigen Auftrag mit Unterstützung der Financial Community.




**Thomas Groß**

Vorsitzender des Vorstandes des Instituts für Bank- und Finanzgeschichte e.V.

In der Finanzbranche wächst die Zahl derer, die Geschichtsvergessenheit für einen fatalen Fehler halten. Ich möchte Sie einladen, die Aktivitäten des Instituts über den Tätigkeitsbericht 2015/16 näher kennenzulernen. Lassen Sie sich vom Nutzen einer Förderung der Financial History überzeugen!

Herzlich,  
Ihr

Thomas Groß

A photograph of a man in a dark suit speaking at a podium. He is seen from the back, with his right arm raised. The podium has a microphone, a laptop, and a water bottle. The background shows a blurred audience in a large hall with orange walls.

Symposien und  
wissenschaftliche  
Kolloquien  
2015/16

# DEBT - ECONOMIC, POLITICAL AND MORAL CONSEQUENCES

37<sup>th</sup> Symposium organized by Institut für bankhistorische Forschung jointly with the Deutsche Bundesbank and Goethe University / Research Center SAFE in honor of Benjamin M. Friedman, first holder of the Endowed Chair of Financial History at Goethe University Frankfurt, 24 June 2015



Das 37. Symposium des IBF fand als gemeinsame Veranstaltung mit der Deutschen Bundesbank und des Research Centers SAFE an der Goethe-Universität Frankfurt zu Ehren von Benjamin M. Friedman (Harvard University, Cambridge, MA) statt, der die erste vom Bankhaus Metzler und der Edmond de Rothschild-Gruppe gestiftete Gastprofessur „Financial History“ an der Goethe-Universität wahrnahm.

Die Main Lecture von Charles Wyplosz (Graduate Institute of International and Development Studies, Genf) sowie drei international besetzte Panels befassten sich vor dem Hintergrund der Staatsschuldenkrise Griechenlands mit den wirtschaftlichen, politischen und moralischen Aspekten von Schulden unter Einbeziehung historischer Erfahrungen und Muster beziehungsweise Trends. Wyplosz erinnerte daran, dass Schulden moralisch neutral zu sehen seien. Verschuldung habe ihr Pendant in der anlagesuchenden Ersparnis, auch hier müsse angesetzt werden, um den Ursachen von Schuldenkrisen nachzugehen. Er zeigte die Risiken exzessiver Verschuldung auf, aber auch das Dilemma im Umgang mit Schuldenkrisen: zum einen die ökonomischen und sozialen Folgen eines massiven Schuldenabbaus, zum anderen die Auswirkungen auf den zukünftigen Zugang zu Kredit, wenn es zu einem Schuldenschnitt komme.

Im ersten, von Reinhard H. Schmidt (Goethe-Universität Frankfurt) geleiteten Panel mit Günter Franke (Universität Konstanz), Gerhard Illing (Ludwig-Maximilians-Universität München), Joachim Nagel (Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main), Lucas Papademos (University of Athens) und Isabel Schnabel (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) stand die Frage im Vordergrund, inwieweit exzessive Verschuldung mit Zahlungsunfähigkeit oder -unwilligkeit einhergehe. Franke wies auf strukturelle Merkmale in der Gläubiger-Schuldnerkonstellation hin, wie zum Beispiel die Zahl und das Verhältnis der Gläubiger, die die Bereitschaft der Schuldner und die Möglichkeit zu einer Einigung über die Rückzahlung von Schulden beeinflussen. Illing betonte die Notwendigkeit, die



Benjamin M. Friedman



Charles Wyplosz



Joachim Nagel



Lucas Papademos



Isabel Schnabel

Schuldenreduktion mit Rücksicht auf die Kosten des angestrebten Stabilisierungseffekts zu sehen. Nagel verwies auf Erfolgsbeispiele, die zeigten, dass eine Rückführung der Staatsverschuldung ohne Destabilisierung möglich sei. Papademos knüpfte die Erfolgsaussichten einer Verringerung der Verschuldung Griechenlands an die Möglichkeiten, entsprechendes Wachstum zu erzielen. Schnabel wies darauf



v.l.n.r.: Gertrude Tumpel-Gugerell, Moritz Schularick



Vitor Constâncio

Otmar Issing

hin, dass die Frage nach Ursachen und den Handlungsspielräumen in Staatsschuldenkrisen auch die Strukturmerkmale des Bankensystems beziehungsweise die Bankenregulierung tangiere.

Im zweiten Panel, das Bernd Rudolph (Ludwig-Maximilians-Universität München München) leitete, diskutierten Bernard Emunds (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen), Moritz Schularick (Universität Bonn), Daniela Schwarzer (German Marshall Fund of the United States) und Gertrude Tumpel-Gugerell (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung) über gesellschaftliche Implikationen der Überschuldung. Emunds brachte ethische Anmerkungen zur Frage, wer die Lasten der Schuldenreduktion tragen sollte, in die Diskussion ein. Er verwies unter anderem auf die Verantwortung beider Vertragspartner in einem Schuldnervertrag und darauf, dass die „Moral Hazard“-

Problematik durchaus auch auf die Gläubiger zutrefte, die eine staatliche Übernahme der Ausfallrisiken voraussetzen würden. Schularick rückte ins Blickfeld, dass die private Verschuldung für die Systemstabilität weitaus größere Bedeutung besitze als die Staatsverschuldung, wie die Analyse von Finanzkrisen in historischer Perspektive zeige, und plädierte für eine differenzierte Betrachtung der Schuldenproblematik. Den Folgen eines massiven Anstiegs der privaten Verschuldung sei zur Vermeidung von Finanzkrisen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als der überhöhten Staatsverschuldung, wobei diese eine durch die Krise drohende Rezession verschärfen könne, weil sie die Handlungsfähigkeit des Staates - die Möglichkeiten, dem Schrumpfungsprozess entgegenzuwirken - einschränke.

Das dritte und letzte, von Aurel Schubert (EZB - Europäische Zentralbank, Frankfurt am Main) geleitete Panel mit Vitor Constâncio (EZB), Benjamin M. Friedman, Charles Goodhart (London School of Economics and Political Science), Otmar Issing (Center for Financial Studies der Goethe-Universität Frankfurt) und Emmerich Müller (Bankhaus Metzler, Frankfurt am Main) galt den „Debt Pathologies“, das heißt dem „Krankheitsbild und -verlauf“ von Schuldenkrisen, beziehungsweise der Frage, was daraus für das politische und moralische Handeln folge. Constâncio zitierte Friedmans Appell, dass einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Destabilisierung Europas durch die Erleichterung der Schuldenlast der südeuropäischen Staaten vorgebeugt werden müsse. Sich auf die Forschung von Jorda, Schularick und Taylor beziehend erinnerte er daran, dass nicht die Staatsverschuldung ursächlich für die Finanzkrise war, sondern sich erst in deren Verlauf zum Problem entwickelt habe. Zwar seien die schädlichen Effekte zu hoher Staatsverschuldung unbestritten, doch führe eine Schuldenreduktion in der Phase einer noch nachwirkenden Finanzkrise nicht zum Erfolg, sondern verlangsame den Prozess der Erholung. Während es unbestritten sei, dass die Verschuldungsraten einer Reihe von europäischen Staaten zurückgeführt werden müssten, so stehe im Vordergrund, einen angemessenen Primärüberschuss zu erzielen, indem ausgleichende monetäre Maßnahmen, die für Wachstumsimpulse und für normale Inflationsraten sorgen sollen, mit Strukturreformen kombiniert würden und Wachstum ermöglichen sollten. Während Friedman einen Schuldenschnitt zur Bewältigung der griechischen Staatsschuldenkrise für notwendig hielt - man habe nun die Konsequenzen dafür zu tragen, dass man 2010 die Banken vor einem griechischen Kreditausfall bewahrt habe - warnte Issing vor den „Moral Hazard“-Folgen eines Schuldenschnitts.





# VERBUND VERSUS KONZERNIERUNG IM BANKENBEREICH. HISTORISCHE ERFAHRUNGEN UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

38. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung auf Einladung der Bayerischen Landesbank am 21. April 2016 in München



Im Zuge der Ausweitung internationaler Regulierung wird es immer wichtiger, die Merkmale nationaler Bankensysteme ins Blickfeld zu rücken und nicht nur deren jeweilige Wurzeln zu dokumentieren, sondern insbesondere in der Langfristperspektive zu zeigen, wie sie sich mit Blick auf die Stabilität des Finanzsystems und die Förderung gesunden volkswirtschaftlichen Wachstums bewährt haben. Die Frage, inwieweit Verbundstrukturen Konzernstrukturen ähneln und infolgedessen regulatorisch ähnlich behandelt werden sollten, beweg das IBF in seinem 38. Symposium am 21. April 2016 in München auf Einladung der BayernLB dazu, die Charakteristika von Verbundstrukturen im Bankwesen sowie ihre Vor- und Nachteile aus historischer und aktueller Perspektive zu betrachten.

Timothy Guinnane (Yale University, New Haven, CT) analysierte das Beispiel eines US-amerikanischen Bankenverbands im 19. Jahrhundert, der Einrichtung der Clearing Houses. Diese waren ursprünglich als freiwillige gemeinschaftliche Institutionen von State Banks und National Banks zur Erleichterung der Scheckabrechnung zustande gekommen, entwickelten über ihre Bonitätskenntnisse jedoch zunehmend aufsichtliche Funktionen und gaben im Krisenfall Liquiditätshilfen, sodass sie allmählich zentralbankähnliche Aufgaben übernahmen.

Verbundstrukturen hatten beziehungsweise haben auch in Deutschland aus Sicht von Reinhard H. Schmidt (Goethe-Universität Frankfurt), der sich mit der „Organisation der deutschen Kreditwirtschaft in Bankenverbänden im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich“ befasste, eine positive Wirkung für die Stabilität und die Leistungskraft des Finanzsystems. Die Genossenschafts- sowie die Sparkassenorganisation seien nicht nur Garant einer lokalen Kreditversorgung, für die es ohne Verbund keine lebensfähige Lösung gegeben habe, sondern sie seien mit spezifischen, vorteilhaften Governance-Strukturen (zum Beispiel



Edgar Zoller



Timothy Guinnane



Reinhard H. Schmidt



Stephan Paul

Haftungsverbund, verbandsgebundene Prüfungssysteme) ausgestattet. Der Verbund gewährleiste die Kombination lokaler Informationsvorteile mit Betriebsgrößenvorteilen, weise gegenüber dezentral organisierten Großbanken zudem Vorteile in der „Organizational Architecture“ auf, insofern er „top-down“- und „bottom-up“-orientierte Ordnungselemente verwirkliche.

Die „Entwicklungstrends und Zukunftsperspektiven der Verbundorganisationen“ stellte anschließend Stephan Paul (Ruhr-Universität Bochum) vor. Er skizzierte die möglichen Anfechtungen der herrschenden Verbundstrukturen, die sich zum Teil durch die Dynamik einzelner Verbundmitglieder, vor allem aber von außen aus den - allerdings alle Banken herausfordernden - Faktoren Regulierung, Digitalisierung, Niedrigzinsphase und demographische Entwicklung ergeben könnten, wobei Strukturdiskussionen die Verbünde in ihrer Geschichte immer begleitet hätten. Die derzeit diskutierten neuen Regulierungsansätze könnten einerseits Anreize für die Stärkung des Verbunds geben, sich andererseits als Belastung - zum Beispiel durch Infragestellen bestehender Einlagensicherungssysteme - erweisen. Insgesamt, so Paul, überwiegen allerdings die Anreize für eine Stärkung des



### Verbundhandelsns.

Es diskutierten im Anschluss Hans-Peter Burghof (Universität Hohenheim, Stuttgart), Markus Ferber (MdEP, Erster stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft und Währung des Europäischen Parlaments, Augsburg), Ralf Fleischer (Vorsitzender des Vorstandes, Stadtsparkasse München), Uwe Fröhlich (Präsident, Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, Berlin), Gerd Häusler (Vorsitzender des Aufsichtsrates, BayernLB, München) und Theodor Weimer (Sprecher des Vorstandes, Hypo-Vereinsbank - UniCredit Bank AG, München).

v.l.n.r.: Markus Ferber, Ralf Fleischer, Uwe Fröhlich, Hans-Peter Burghof, Gerd Häusler, Theodor Weimer



# DIE REFINANZIERUNG DER BANKEN. MARKTBEDINGUNGEN UND KRISENFESTIGKEIT IM HISTORISCHEN UND INTERNATIONALEN VERGLEICH

20. Wissenschaftliches Kolloquium des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. am 1. Oktober 2015 auf Einladung des Verbands deutscher Pfandbriefbanken (vdp) im Hause der Hauptverwaltung in Hessen der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main



Entwicklungspfad der Bankenrefinanzierung und der Liquiditätsbeschaffung galt das 20. Wissenschaftliche Kolloquium des IBF auf Einladung des Verbands deutscher Pfandbriefbanken (vdp) am 1. Oktober 2015 in der Deutschen Bundesbank - Hauptverwaltung in Hessen in Frankfurt am Main. Spätestens seit der jüngsten Finanzkrise, in der die bewährten Refinanzierungs- und Liquiditätsquellen der Banken zu versiegen drohten, stehen die Refinanzierungsstrukturen beziehungsweise die Liquiditätspolitik der Banken auf dem Prüfstand. Unter dem Eindruck der auf die Finanzkrise folgenden Entwicklungen auf den Finanzmärkten und in der Geldpolitik zeichnen sich Umbrüche ab.

Christopher Kopper (Universität Bielefeld) dokumentierte, wie sich der langfristige Kredit und seine Refinanzierung in Deutschland entwickelt haben. Die Refinanzierung über den Kapitalmarkt stieg in den 1990er-Jahren besonders steil an. Insgesamt beruhte die Refinanzierung deutscher Banken traditionell allerdings vor allem auf dem Einlagengeschäft, erst allmählich kamen im größeren Stil ungedeckte Bankschuldverschreibungen hinzu. Als Refinanzierungsinstrument für den Hypothekenkredit besaß der Pfandbrief größte Bedeutung, der freilich lange den Spezialbanken beziehungsweise den wenigen gemischten Hypothekenbanken vorbehalten war.

Bernd Rudolph (Ludwig-Maximilians-Universität München) zog in seinem Vortrag „Lehren aus der Finanzkrise für das Funding der Banken“. Vor dem Hintergrund, dass die internationale Finanzkrise auch eine Funding-Krise gewesen sei und



Christopher Kopper

Joachim Nagel

die verstärkte Refinanzierung der Banken über die Wholesale-Märkte als eine der Ursachen der Krise gelte, seien Regulierung und auch die Finanzinstitute selbst darauf bedacht, die Refinanzierungspolitik weniger risikoreich zu gestalten.

Joachim Nagel (Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main) behandelte die Entwicklung der „Bankenrefinanzierung aus Sicht einer Zentralbank“. Er führte aus, dass Banken vor der Finanzkrise konstant nur für den kurzfristigen Refinanzierungsbedarf stärker die Fazilitäten der Zentralbank beanspruchten. Die Bankenrefinanzierung sei seit den 1990er-Jahren zunehmend über die Kapitalmärkte erfolgt. Dieser Trend habe sich seit der Finanzkrise umgekehrt. Im Zuge der Finanzkrise und auch weiterhin stelle das Eurosystem unbegrenzte Liquidität zur Verfügung. Zusammen mit den neuen regulatorischen Bestimmungen Sorge diese Politik für Änderungen in den Refinanzierungsstrukturen.

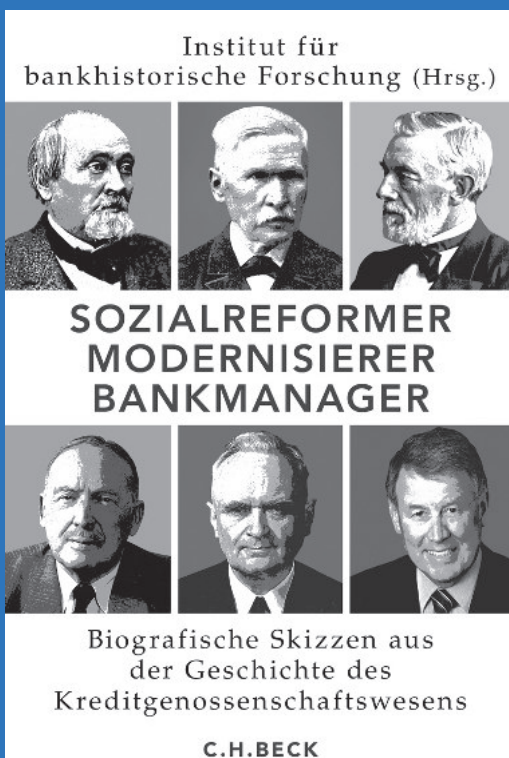
Im Anschluss diskutierten Christian Bonnen (Kreissparkasse Köln), Louis Hagen (Münchener Hypothekenbank e.G.), Joachim Nagel, Michael Reuther (Commerzbank AG, Frankfurt am Main) und Edgar Zoller (BayernLB, München) unter der Moderation von Bernd Wittkowski (Börsen-Zeitung, Frankfurt am Main) über die langfristigen Auswirkungen der Finanzkrise beziehungsweise der geldpolitischen und regulatorischen Maßnahmen. Niedrigzinsumfeld und EZB-Ankäufe blieben nicht ohne Folgen für die Refinanzierungspolitik der Banken. Der Pfandbrief besitze gute Chancen, angesichts des gestiegenen Sicherheitsbedürfnisses der Investoren und der gesunkenen Nachfrage nach ungedeckten Refinanzierungsprodukten im Refinanzierungsmix der Banken an Bedeutung zu gewinnen. Die Ankaufpolitik der Europäischen Zentralbank drohe allerdings die Märkte mit Folgen für die Bankenrefinanzierung zu verzerren.

v.l.n.r.: Christian Bonnen, Michael Reuther, Joachim Nagel, Bernd Wittkowski, Edgar Zoller, Louis Hagen





Novitäten  
2015/16



Hrsg. vom Institut für bankhistorische Forschung e. V., C.H. Beck, München 2016, 492 S., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-406-68357-2, 38,- Euro.



Hrsg. vom Institut für Bank- und Finanzgeschichte e. V., Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016, 309 S., gebunden, ISBN 978-3-515-11411-0, 44,- Euro.

## SOZIALREFORMER, MODERNISIERER, BANKMANAGER. BIOGRAFISCHE SKIZZEN AUS DER GESCHICHTE DES KREDIT- GENOSSENSCHAFTSWESENS

.....

Anhand von Porträts führender Akteure des Genossenschaftswesens führt dieses Buch in die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Geschichte der Volks- und Raiffeisenbanken ein, ohne diese auf ihre „Wegbereiter“ Raiffeisen und Schulze-Delitzsch zu reduzieren. Einem modernen biografischen Ansatz folgend, spannen die Biografien einen weiten, über die Person hinausgehenden Bogen. Sie zeigen, dass die Entwicklung genossenschaftlicher Institutionen, über die weite Bevölkerungskreise Zugang zu Kredit und damit Anteil an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten erhielten, auf der Initiative Vieler beruhte und nicht ohne die Kenntnis der rechtlichen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen verstanden werden kann. So entfaltet dieser Band eine Gesamtschau der vielfältigen Einflüsse und Impulse, die von den porträtierten Persönlichkeiten ausgingen und zu Wegmarken in der Geschichte der Kreditgenossenschaften wurden.

## 100 JAHRE BUNDESVERBAND ÖFFENTLICHER BANKEN DEUTSCHLANDS 1916-2016

.....

Der Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands (VÖB) gehört zu den Spitzenverbänden der deutschen Kreditwirtschaft. 1916 als Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten gegründet, vertritt der VÖB im Jahr seines 100-jährigen Bestehens 63 Mitgliedsinstitute, darunter die Landesbanken sowie die bundes- und ländereigenen Förderbanken. Auf der Grundlage bislang noch nicht ausgewerteter Quellen stellen renommierte Wirtschaftshistoriker und Ökonomen in diesem Band anschaulich und wissenschaftlich fundiert die Geschichte des VÖB dar. Damit liegt erstmals eine von unabhängigen Forschern geschriebene Gesamtdarstellung der Geschichte der Interessenvertretung öffentlicher Banken vor. Eingebettet in die allgemeine Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Umfelds der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der Bundesrepublik Deutschland sowie in die Epoche der europäischen Integration, richten die in diesem Buch vereinten Beiträge den Blick auch auf das von der Wirtschaftsgeschichte bislang kaum beachtete Verbandsgefüge der deutschen Kreditwirtschaft.

## KOOPERATIONEN



Börsen-Zeitung >>> Bundesverband deutscher Banken e.V. >>> Center for Financial Studies >>> Edmond de Rothschild >>> Goethe-Universität Frankfurt am Main >>> ING-DiBa AG >>> Kölnischer Geschichtsverein e.V. >>> B. Metzler seel. Sohn & Co. >>> Rheinisch-Wesfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln >>> Universität Duisburg-Essen

# BANKEN UND VERBRAUCHER - WIE GELINGT DIE DIGITALE (R)EVOLUTION?

.....

Gespräch @ Factory Berlin - eine gemeinsame Veranstaltung des Bundesverbands deutscher Banken e.V., Berlin, der ING-DiBa AG, Frankfurt am Main und des Instituts für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main in der Factory Berlin HQ Rheinsberger Straße am 9. Juni 2015

**banker**verband

ING  DiBa   
Die Bank und Du

Die Vortragsveranstaltung stellte die heutigen, durch die digitale Revolution gegebenen Herausforderungen für den Bankensektor in den Kontext früherer Wandlungsprozesse, die das Privatkundengeschäft infolge von geschäftlichen Neuerungen und technischen Innovationen durchlaufen hat.

Den Part der historischen Einordnung übernahm Stephan Paul (Ruhr-Universität Bochum), der „Meilensteine und Herausforderungen im Retail Banking“ seit den 1950er-Jahren schilderte. Er skizzierte zunächst den auf dem Massengeschäft beruhenden Expansionsprozess. Die Initialzündung



Roland Boekhout



Michael Kemmer





Stephan Paul

dafür gab bei den Großbanken 1959 die Einführung des persönlichen Kleinkredits - bislang war das Geschäft mit Kleinsparern und -kreditnehmern eine Domäne der Sparkassen und der Kreditgenossenschaften gewesen. Begünstigt wurde die Entwicklung durch den Übergang zur bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung, die Aufhebung von Wettbewerbsbeschränkungen im letzten Drittel der 1960er-Jahre und technische Innovationen. Während sich als Folge dieser Entwicklung in Deutschland das dichteste Bankzweigstellennetz der Welt ausgebildet habe, sei bereits im Zuge der Einführung moderner Kostenkalkulation in den 1980er-Jahren die Notwendigkeit von Rationalisierungsmaßnahmen und einer stärkeren Renditeorientierung im Privatkundengeschäft erkennbar gewesen. Technische Innovationen am Point-of-Sale und im Back-Office eröffneten dazu neue Möglichkeiten. Die deutsche Wiedervereinigung erlaubte es zunächst noch, auf traditionelle Wachstumspfade zu setzen, dann jedoch sei dem Retailbanking zumindest in den Großbanken in der Dekade vor und nach der Jahrtausendwende abwechselnd eine Rolle als „Aschenputtel“ oder „Hoffnungsträger“ zugewiesen worden, je nachdem, ob Renditeziele oder Stabilitäts-erwägungen im Vordergrund standen. Der Vortrag schloss mit den Herausforderungen für das Retailbanking seit der Finanzkrise in Gestalt des Niedrigzinsumfelds, der steigenden, durch die Regulierung und die technischen Neuerungen bedingten Verwaltungsaufwendungen und der Nachwirkungen auf die Kundenbeziehungen hinsichtlich Vertrauen und Beratungsanforderungen, vor allem aber angesichts der digitalen Revolution. Es drohe nicht nur unmittelbarer Ertragsverlust und zusätzlicher Kostendruck, sondern es gingen den Banken auch wichtige Kundeninformationen und „Cross Selling“-Möglichkeiten durch die Verringerung von Kundenkontakten verloren. Die Lösung könne nur im konstruktiven Umgang mit der Digitalisierung liegen, indem man sich deren Möglichkeiten beispielsweise in der Auswertung von großen Datenmengen und Umsetzung in individualisierte Angebote sowie im Sinne einer Vereinfachung und Beschleunigung von Prozessen zu Nutze mache.

v.l.n.r.: Sina Mainitz, Ulrich Kelber, Heike Jahberg, André M. Bajorat, Roland Boekhout





# DER FINANZPLATZ KÖLN IN GESCHICHTE UND GEGENWART. BANKENSTANDORT IM WANDEL

Vortragsveranstaltung mit Podiumsdiskussion des IBF (gemeinsam mit der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (RWWA) und dem Kölnischen Geschichtsverein e.V.) am 15. Februar 2016 in der IHK Köln



Die Bestandsaufnahme zur historischen Rolle und zu den Akteuren des Finanzplatzes Köln begann Dieter Ziegler (Ruhr-Universität Bochum), der sich „Kölns Bedeutung für die Industriefinanzierung an Rhein und Ruhr bis zum Zweiten Weltkrieg“ annahm. Bereits seit den 1830er-Jahren seien im Hinblick auf Kapitalangebot und -nachfrage die Voraussetzungen für ein intensiveres Engagement in der Industriefinanzierung gegeben gewesen. De facto erlangte sie für die Kölner Bankiers aber erst seit den 1850er-Jahren an Bedeutung, unterstützt durch die allmähliche Lockerung der handelsrechtlichen Rahmenbedingungen. Infolge des Expansionsprozesses der Berliner Großbanken wurde die Rolle der Kölner Privatban-

kiers in der Finanzierung der Ruhrindustrie zurückgedrängt. Dass ihre Expertise dort auch weiterhin gefragt blieb, zeigten jedoch ihre Aufsichtsratsmandate in den Ruhrunternehmen.

Frauke Schlütz (Rösrath/Stuttgart) und Timothy Guinnane (Yale University, New Haven, CT) führten im anschließenden Beitrag zu „Kreditgenossenschaften und ihre Organisation im Kölner Raum“ aus, dass zur Kreditversorgung des städtischen Handels und Kleingewerbes sowie der Landwirtschaft genossenschaftliche Institute entstanden. Die Governance-Strukturen der Kreditgenossenschaften, die auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnitten waren und auf ehrenamtlichem Engagement beruhten, erlaubten die Kreditversorgung dieser Marktsegmente zu relativ geringen Kosten. Es bildeten sich im Kölner Raum ebenfalls kreditgenossenschaftliche Zentralbanken und Verbandsstrukturen, die Schwächen der lokalen Struktur durch Liquiditätsausgleich, Diversifikation und externe Revision ausglich. Gekennzeichnet waren sie allerdings bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts durch das deutschlandweit bestehende Nebeneinander verschiedener genossenschaftlicher Traditionen.

Die Entwicklung des Sparkassenwesens in Köln behandelte Thorsten Wehber (Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe, Bonn) unter dem Titel „Von der wohlthätigen Anstalt zum Kreditinstitut - Die Sparkassen am Finanzplatz



Köln bis 1945". Die ursprünglich als Einrichtung der Daseinsvorsorge für die Ärmsten 1826 errichtete Stadtparkasse - Träger des Instituts war die Armenverwaltung der Stadt - erlebte im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts so starkes Wachstum, dass die Stadt Köln 1891 die Trägerschaft übernahm und die Sparkasse für alle Bevölkerungskreise öffnete, was die Kreissparkasse Köln, errichtet durch den Landkreis Köln, bereits seit ihrer Gründung 1869 praktizierte. Ihre Entwicklung zu den Banken gleichgestellten Kreditinstituten, als die sie das Reichsgesetz über das Kreditwesen 1934 ansah, vollzog sich sukzessive, begünstigt unter anderem durch das Reichscheckgesetz von 1908 und ihre Rolle in der Kriegsfinanzierung (Vermittlung von Reichsanleihen) im Ersten Weltkrieg. Harald Wixforth (Bielefeld/Universität Bremen) kam in seinem Beitrag über „Umbrüche und Kontinuitäten am Finanzplatz Köln nach dem Zweiten Weltkrieg“ in erster Linie auf den privaten Banksektor zu sprechen. Vorübergehend erlebten die Privatbankhäuser am Finanzplatz Köln nach 1945 einen Bedeutungszuwachs - zumindest in Nischen, die ihnen die zunächst zerschlagenen, sich im Verlauf der 1950er-Jahre wieder rezentralisierten Großbanken ließen. Persönliche Verbindungen spielten für das Geschäft der Privatbankiers weiterhin eine wichtige Rolle. Der Zusammenbruch des Bankhauses Iwan D. Herstatt 1974 und die Krise des Gerling-Versicherungskonzerns bedeuteten für den Kölner Finanzplatz eine deutliche Zäsur.

Mit den „Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven für regionale Finanzdienstleister“, die am Kölner Bankenstandort vorherrschend seien, befasste sich Thomas Hartmann-Wendels (Universität zu Köln). Während die regionalen Institute die durch die Deregulierungen der 1990er-Jahre ausgelöste Veränderung der Bilanzstrukturen (Verlagerung auf Kapitalmarktaktivitäten, Rückgang des Geschäfts mit Nichtbanken usw.) nicht mit vollzogen habe, seien deren Geschäftsmodelle durch die Regulierungsanforderungen im Gefolge der Finanzkrise, die Niedrigzinspolitik und vor allem durch den technologischen Fortschritt herausgefordert. In der abschließenden, von Stephan Paul (Ruhr Universität Bochum) moderierten Podiumsdiskussion diskutierten Artur Grzesiek (Vorsitzender des Vorstands, Sparkasse KölnBonn), Prof. Dr. Michael Hüther (Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln), Klaus Schraudner (Vorsitzender des Vorstands der Pax-Bank eG, Köln) und Matthias Wesseling (Niederlassungsleiter bei der Bethmann Bank AG, Köln) über „Die Zukunft des Finanzplatzes Köln im digitalen Zeitalter“. Es bestand Konsens, dass die Digitalisierung keineswegs nur den alternativen Anbietern (Fintechs) Chancen böte, sondern dass sie die Möglichkeiten der Banken erweitere, die Kommunikation mit ihren Kunden zu verbessern. Die Zukunft der Banken hänge zudem davon ab, dass es ihnen gelänge, das Vertrauen der Kunden über eine individualisierte Kundenbeziehung unter Ausnutzung, aber nicht allein gestützt auf Algorithmen zu bewahren beziehungsweise zu erlangen. Andererseits verstärkten das Niedrigzinsumfeld und die Regulierung den Kostendruck der Banken erheblich.

v.l.n.r.: Matthias Wesseling, Klaus Schraudner, Stephan Paul, Michael Hüther, Artur Grzesiek





Caroline Fohlin

## STIFTUNGSGASTPROFESSUR „FINANCIAL HISTORY“ AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

.....

**METZLER**



Zum 100-jährigen Jubiläum der Goethe-Universität Frankfurt am Main stifteten die Edmond de Rothschild Gruppe und das Bankhaus Metzler die Gastprofessur „Financial History“ am House of Finance. Das IBF unterstützt die Stiftungsgastprofessur als Kooperationspartner. Von 2014 bis 2017 wird jährlich ein international anerkannter Experte für Finanz- und Bankgeschichte nach Frankfurt am Main kommen.

Die zweite Gastprofessur übernahm Caroline Fohlin, Associate Professor am Department of Economics der Emory University, Atlanta/Georgia, USA. Ihre Lehrveranstaltungen galten dem Thema „Comparative Financial Systems and Economic Development“.

## COMPARATIVE FINANCIAL SYSTEMS - HISTORICAL PERSPECTIVES

.....

Organized by Goethe University Frankfurt jointly with the Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V. and the Research Center SAFE in the context of the Endowed Chair of Financial History at Goethe University Frankfurt, 17 June 2016

Die Merkmale nationaler Finanzsysteme, die Vor- und Nachteile ihres jeweiligen Zuschnitts sind nicht nur Gegenstand der vergleichenden Finanzgeschichte, sondern auch aus der Regulierungsperspektive von Interesse. Ihnen galt die Konferenz im Rahmen der zweiten, vom Bankhaus Metzler und der Edmond de Rothschild Gruppe gestifteten Gastprofessur „Financial History“.

Die Gastprofessorin, Caroline Fohlin (Emory University, Atlanta, GA) hielt den Einführungsvortrag zu „Historical Perspectives on Financial Systems and Capital Mobilization“. Sie nahm einleitend Bezug auf die übliche Gegenüberstellung von bank- versus marktbasierenden Finanzsystemen und ging



Moritz Schularick



Thomas Gehrig



Iain Hardie



Reinhard H. Schmidt

auf die These ein, dass die spezifische Form des Finanzsystems im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand eines Landes stehe. Fohlin führte aus, dass die Konturen der jeweiligen Systeme weit weniger scharf seien, als gelegentlich dargestellt. Es gebe fließende Übergänge zwischen den Systemen, in denen die Finanzintermediation von großen Universalbanken dominiert oder in erster Linie über den Kapitalmarkt, begleitet durch Spezialbanken, erfolgte. Was die Herausbildung des einen oder des anderen Systems betreffe, so seien auch spezifische rechtliche Traditionen von Bedeutung gewesen. Zur Frage, wo die Wurzeln heute feststellbarer Typen von Finanzsystemen zu suchen seien, erläuterte Fohlin, dass am ehesten die Situation zu Beginn des

20. Jahrhunderts Anhaltspunkte für den weiteren Entwicklungspfad gäbe. So besaßen einigermaßen wohlhabende Länder mit einer starken Zentralregierung große Universalbanken und waren weniger marktorientiert.

Moritz Schularick (Universität Bonn) zeigte auf der Basis einer umfassenden Analyse der Kreditdaten von 17 Industrieländern im Zeitraum von 1870 bis 2012 den langfristigen, länderübergreifenden Trend einer erheblichen Zunahme der privaten Verschuldung seit den 1970er-Jahren, der vor allem auf die Ausweitung des Immobilienkreditgeschäfts zurückzuführen sei. Verglichen mit den 1960er-Jahren habe sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts der Anteil des Immobilienkreditgeschäfts in den Bankbilanzen nahezu verdoppelt. Für die Finanzstabilität ergebe sich daraus ein erhebliches Risiko. So zeigten weitere Forschungen, dass das Platzen von Immobilienpreisblasen zwar eher seltener als zum Beispiel Spekulationsblasen an Aktienmärkten Finanzkrisen auslöse, auf diese Ursache zurückgehende Krisen jedoch schwerwiegender seien und länger andauerten.

Thomas Gehrig (Universität Wien) verglich die Transaktionskosten des MDAX mit denen des Berliner Aktienmarkts zwischen 1880 und 1910, die damals geringer gewesen seien, und befasste sich mit den Qualitätsmerkmalen von Wertpapiermärkten. Mangelnde Transparenz und die Fragmentierung von Märkten steigere das Risiko von Ansteckungseffekten.

Iain Hardie (University of Edinburgh) wandte sich in seinem Vortrag „Market-based Banking and Financial System Change“ gegen die plakative Kategorisierung von Finanzsystemen in „marktorientiert“ und „bankorientiert“. Mit Blick auf die Entwicklung der Finanzsysteme in jüngster Zeit stellte er fest, dass ein Wachstum der Wertpapiermärkte nicht zwingend den Schluss zuließe, die Finanzintermediation durch Banken verliere an Bedeutung. Vor der Finanzkrise sei durchaus auch eine Ausweitung des Bankkredits an Unternehmen beobachtbar gewesen. Andererseits wandle sich die Intermediärfunktion der Banken, deren marktbezogene Geschäfte gegenüber dem klassischen Bankgeschäft zunehmend an Bedeutung gewinnen würden - wenn auch gebremst durch die Regulierung, die die Kapitalmarktaktivitäten der Banken durch Eigenkapitalauflagen beeinflusse.

Die abschließende Diskussion galt vor allem der Rolle der Finanzgeschichte in der ökonomischen Forschung und ihren zukünftigen Entwicklungschancen.



# CFS LECTURE EVENTS

Jointly organized by the Center for Financial Studies at Goethe University, and the Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.



Gute Resonanz findet die Reihe finanzhistorischer Gastvorträge, die das Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V. gemeinsam mit dem Center for Financial Studies der Goethe Universität Frankfurt seit einigen Jahren organisiert. Sie wurde 2015/16 mit weiteren fünf Vorträgen fortgesetzt.

Timothy Guinnane (Yale University, New Haven, CT) stellte am 11. Februar 2015 unter dem Vortragstitel „Creating a new enterprise form: the GmbH, 1884-1914“ ein internationales Forschungsprojekt zur historischen Entwicklung der Rechtsformen von Unternehmen vor. Guinnane führte aus, dass aus heutiger Sicht die Frage, inwieweit der gesellschaftsrechtliche Rahmen die Gründungsaktivität insbesondere für mittlere und kleinere Unternehmen beeinflusst, nicht zuletzt entwicklungspolitisch Aufmerksamkeit findet. Die 1892 in Deutschland eingeführte Rechtsform der GmbH sei zunächst einzigartig gewesen, habe dann jedoch in Europa zunehmend Nachahmer gefunden. In seiner Analyse des Gesetzgebungsprozesses zeigte Guinnane, dass die GmbH-Gesetzgebung gezielt Haftungs- und Governanceprobleme kleiner und mittlerer Unternehmen zu lösen beabsichtigte. Sie leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Corporate Finance kleinerer Unternehmen und erleichterte deren Gründung erheblich.

Barry Eichengreen (University of California, Berkeley, CA) stellte in der Reihe finanzhistorischer Gastvorträge des Instituts mit dem Center for Financial Studies am 20. Oktober 2015 sein Buch „Hall of Mirrors. The Great Depression, the Great Recession, and the Uses - and Misuses - of History“ zum Vergleich der Wirtschaftskrisen von 1929 und 2008 vor. Gerade weil die Wahrnehmung der Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit das Handeln der Akteure in der jüngsten Finanzkrise beeinflusst habe beziehungsweise bis heute präge, sei es notwendig, die Ursachen und den Umgang mit der Krise der 1930er-Jahre zu analysieren und wissenschaftlich zu reflektieren. Während die Auslöser und Begleitumstände der Krisen einander ähnelten - ein Kreditboom, der jäh einbrach, zunehmend riskante Geschäfte der Banken und ein instabiles internationales Finanzsystem - bestehe der wesentliche Unterschied im Umgang mit der Krise und in deren Ausgang. Dank des massiven staatlichen Eingreifens über Liquiditätshilfen und stimulierende fiskalpolitische Maßnahmen sei es in der letzten Dekade gelungen,



Timothy Guinnane

Barry Eichengreen

den Zusammenbruch des internationalen Finanzsystems zu verhindern. Im vergleichsweise milderen Krisenverlauf liege dann allerdings ein weiterer Unterschied begründet, den Eichengreen für problematisch hielt: Strukturelle Maßnahmen zur Vermeidung zukünftiger Krisen seien in den 1930er-Jahren - verkörpert beispielsweise im Glass-Steagall-Act der USA - sehr viel tiefgreifender gewesen, als dies im Nachgang zur jüngsten Finanzkrise der Fall sei.

In seinem Beitrag zur quantitativen Finanzgeschichte stellte Christoph Trebesch (Ludwig-Maximilians-Universität München) am 4. Oktober 2016 seine jüngste Forschung zu „200 Years of Sovereign Haircuts“ (gemeinsam mit Josefin Meyer, University of Munich/Sciences Po, und Carmen M. Reinhart, Harvard University, Cambridge, MA) vor. Trebesch analysierte die Entwicklung von Staatsanleihenmärkten von 1815 bis zur Gegenwart auf der Basis langfristiger Datenreihen zu Schuldenrestrukturierungen von 1815 bis heute. Ziel war es, das Risiko beziehungsweise die langfristige Rendite dieser Assetklasse im Vergleich zu anderen Investments zu bestimmen. Im Vordergrund dieser Analyse stand die Auswirkung von Schuldenschnitten auf die Rendite dieser Wertpapiere. Insgesamt, so Trebesch, sei die Gesamrendite von Staatsanleihen erstaunlich hoch, selbst unter Berücksichtigung der Verluste infolge eines Schuldenschnitts, die in der Regel durch eine vorherige höhere Risikoprämie kompensiert seien.

Catherine Schenk (University of Glasgow) ging in ihrem Gastvortrag zu „The Development of International Banking Regulation and Supervision since 1960: why has it failed?“ am 7. November 2016 unter anderem der Frage nach, inwieweit die Ursachen der Finanzkrisen in den letzten Jahrzehnten auch in der Regulierung beziehungsweise in deren Versäumnissen zu suchen seien. Immer wenn die Finanzsystemstabilität seit den 1960/70er-Jahren durch neue Entwicklungen, wie die Entstehung der Euromärkte, die steigende Volatilität der Märkte durch Länderrisiken Anfang der 1980er-Jahre oder



Christoph Trebesch

Catherine Schenk



Philip Plickert

die Krisen der Schwellenländer in den 1990er-Jahren herausgefordert worden sei, sei es auf nationaler und internationaler Ebene zu neuen „Regulierungsrunden“ gekommen, die die jeweiligen Risiken abstellen und die Integration der Finanzmärkte befördern sollten. Dass die Regulierung damit der Entwicklung stets hinterherhinkte, habe indessen nicht daran gelegen, dass die Verantwortlichen die strukturellen Risiken nicht erkannt hätten, die schließlich auch zur Krise von 2007 führten. Vielmehr hätten sie sich allzu oft nicht auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigen können.

Mit dem Beitrag von Philip Plickert, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, griff die Reihe finanzhistorischer Gastvorträge unter dem Titel seines jüngst veröffentlichten Buches „Die VWL auf Sinnsuche - was sich in der Lehre verändern muss“ die aktuelle Methodendiskussion in der ökonomischen Forschung und Lehre auf, in der es nicht zuletzt darum geht, der wirtschafts- und finanzhistorischen Forschung gegenüber einer in erster Linie auf mathematische Modelle setzenden „Mainstream“-Ökonomie mehr Einfluss zu verleihen. Plickert führte aus, dass seit der letzten Finanzkrise das Unbehagen und die Kritik an einer zu stark auf Gleichge-

wichtsmodelle setzenden und von einem rational handelnden Homo Oeconomicus ausgehenden ökonomischen Forschung und Lehre stark zugenommen habe. Das Themen- und Methodenspektrum müsse gleichberechtigt um institutionelle, politische, sozialwissenschaftliche und historische Aspekte erweitert werden. Dabei sei es wichtig, sich die Geschichte nicht als Datensteinbruch, sondern auf der Höhe der historischen Methodik zunutze zu machen, um Handlungs- und Verlaufsmuster zu erkennen, die zum Beispiel für den Umgang mit zukünftigen Krisen nützlich sein könnten. In der nachfolgenden Diskussion betonte Uwe Walz (Goethe-Universität Frankfurt) unter anderem die Notwendigkeit einer interdisziplinären Ausrichtung der ökonomischen Forschung und Lehre.

## AUS DER BANKEN- UND FINANZGESCHICHTE



Die vom IBF im April 2010 initiierte und in loser Folge erscheinende Artikelserie mit ganzseitigen Beiträgen in der Börsen-Zeitung wurde im Berichtszeitraum fortgeführt. Zuletzt erschien der IBF-Gastbeitrag „Lehren aus der deutschen Schuldenkrise 1953“ von Timothy Guinnane (Yale University, New Haven, CT).

## DECISION TAKING, CONFIDENCE AND RISK MANAGEMENT IN BANKS: 19<sup>TH</sup> AND 20<sup>TH</sup> CENTURY



Gemeinsam mit dem Arbeitskreis für kritische Unternehmensgeschichte e.V. (AKKU), der European Association for Banking and Financial History e.V. (EABH), der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e.V., der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG), der Historischen Gesellschaft der Deutschen Bank e.V., der NATIONAL-BANK in Essen, des Bankhauses Sal. Oppenheim und der Targobank Stiftung unterstützte das IBF den Workshop Banking History „Decision Taking, Confidence and Risk Management in Banks“ an der Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Abteilung für Sozial und Wirtschaftsgeschichte, am 27. und 28. Februar 2015 in Essen.



# Ausblick 2017

23. Februar 2017

## DER FINANZPLATZ HAMBURG - GESCHICHTE UND PERSPEKTIVEN

Vortragsveranstaltung des Instituts für Bank- und Finanzgeschichte auf Einladung von M.M. Warburg & CO (AG & Co.) KGaA in Hamburg.

19. April 2017

## DAS BANKARCHIV ALS DATENRESSOURCE? FINANZ-HISTORISCHE DATENPROJEKTE UND DIE ROLLE DER ARCHIVE

Gemeinsamer Workshop des IBF und der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe in Bonn.

## CFS LECTURE EVENTS

24. April 2017: Reinhard H. Schmidt (Goethe-Universität, Frankfurt am Main) >>> t.b.d.: Catherine Schenk (University of Glasgow).

4. Mai 2017

## IMMOBILIENMÄRKTE, WOHNUNGSBAUFINANZIERUNG UND IHRE ROLLE FÜR DIE FINANZSYSTEMSTABILITÄT

39. Symposium des IBF auf Einladung der Helaba - Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale in Frankfurt am Main.

23. November 2017

## WEGE ZU EINEM STABILEN FINANZSYSTEM (Arbeitstitel)

21. Kolloquium des IBF auf Einladung der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main.



kompetent | praxisnah | vielseitig

# INSTITUT FÜR BANK- UND FINANZGESCHICHTE e.V.

## SPRECHEN SIE UNS AN...

>>> ...wenn Sie finanzhistorische Expertise suchen.

>>> ...wenn Sie Publikationen zur Unternehmenshistorie planen.

>>> ...wenn Sie Näheres zu den Aktivitäten des IBF erfahren möchten.

>>> ...wenn Sie die finanzhistorische Forschung mit einer Mitgliedschaft im IBF oder einer Spende unterstützen möchten.

## KONTAKT

IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.  
Eschersheimer Landstraße 121-123  
D-60322 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (0)69/ 6 31 41 67  
Fax: +49 (0)69/ 6 31 11 34  
Internet: [www.ibf-frankfurt.de](http://www.ibf-frankfurt.de)  
E-Mail: [info@ibf-frankfurt.de](mailto:info@ibf-frankfurt.de)

Geschäftsführung: Hanna Floto-Degener  
Redaktion: Frank Dreisch  
Sekretariat: Gabriele Sicorello

© Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V., Frankfurt am Main 2017  
>>> Texte: Hanna Floto-Degener >>> Redaktion und DTP: Frank Dreisch >>>  
BILDNACHWEIS: Die Rechte der Porträtaufnahmen auf den Seiten 2, 3 und 5 liegen bei den jeweiligen Gremienmitgliedern des IBF; BayernLB S. 9, 10; C.H. Beck S. 13 (links); Bundesverband deutscher Banken S. 15,

16; Deutsche Bundesbank S. 7, 8; fotolia S. 1, 4, 6, 12, 14, 23; Goethe-Universität Frankfurt / Center for Financial Studies S. 21, 22; Goethe-Universität Frankfurt / Research Center SAFE S. 19, 20; Institut für Bank- und Finanzgeschichte S. 17, 18; Franz Steiner Verlag S. 13 (rechts); Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) S. 11.